



«Von Männern wird erwartet, dass sie schwierige Situationen im Griff haben. Bei Frauen ist man hingegen positiv überrascht.»

War vom Medieninteresse nach dem Felssturz von Bondo total überrascht: Anna Giacometti.

«Ich wünsche mir Ruhe für Bregaglia»

Sie ist das «Gesicht von Bondo» und auch ein Jahr nach dem Unglück ist das Interesse an ihrer Person noch immer ungebrochen: Anna Giacometti, Gemeindepräsidentin von Bregaglia. Im Interview erzählt sie von ihrer Liebe zum Bergell, zur Politik und zur Kunst.

Text: Christine Spirig Fotos: Filip Zuan

Anna Giacometti, wie geht es Ihnen?

Gut! Ich bin froh, kommt nun die ruhigere Jahreszeit. Der vergangene Sommer war ziemlich anstrengend.

Sie sprechen vom grossen Medienrummel ein Jahr nach dem Felssturz in Bondo...

Ja. Das Medieninteresse hat mich total erstaunt.

Die Anteilnahme in der Bevölkerung scheint nach wie vor gross.

Das ist wohl so. Trotzdem: In der Zwischenzeit ist viel passiert, die Welt hat sich weitergedreht. Aber der Bergsturz am Piz Cengalo war eben eine grosse Naturkatastrophe. Die Bilder der Zerstörung sind heute noch sehr präsent.

Das kann man auch für Ihre Person sagen. Sie wurden nach dem 23. August 2017 schlagartig berühmt. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Damals war mir das gar nicht bewusst. Ich habe einfach meine Arbeit gemacht. Und daneben Interview um Interview gegeben. Von Beginn an holte ich mir aber externe Unterstützung in der Krisenkommunikation. Das hat enorm geholfen.

Trotzdem sprach man vor allem von Ihnen. Lobte Ihren Einsatz, Ihre Kompetenz und auch Ihre Ruhe. Wie konnten Sie eine solche Gelassenheit bewahren?

Das frage ich mich auch oft. Ich bin sonst eher ein ungeduldiger Mensch. Ich kann mich aber noch an diese starken Kräfte erinnern, die ich in mir spürte, als ich zuschaute, wie buchstäblich alles rund um mich zusammenfiel. Und gleichzeitig kam diese Ruhe. Es ist interessant, dass man von sich selbst nicht weiss, wie man in einer Extremsituation reagieren wird. Bis sie eintrifft.

Zur Person

Anna Giacometti wurde 1961 geboren und wuchs in Castasegna – an der Grenze zu Italien – auf. Mit 16 Jahren verliess sie das Bergell, um am Lyceum Alpinum Zuoz die Handelsschule zu absolvieren; es folgte ein Jahr in England, dann arbeitete sie in Chur. Nach einer Ausbildung beim Departement für auswärtige Angelegenheiten in Bern war sie im konsularischen Dienst in der Schweizer Botschaft in Lissabon und im Generalkonsulat in Mailand tätig. 1987 kam sie zurück ins Bergell und leitete später als Präsidentin des Regionalverbands das Fusionsprojekt «Bregaglia». Seit 2010 ist sie Präsidentin der Gemeinde Bergell/Bregaglia. Anna Giacometti lebt mit ihrem Lebenspartner in Stampa und hat zwei erwachsene Söhne.

Was denken Sie: Wäre das Interesse an Ihrer Person ebenso hoch gewesen, wenn Sie ein Mann wären?

Ich vermute nein. Von Männern wird erwartet, dass sie schwierige Situationen im Griff haben. Bei Frauen ist man hingegen positiv überrascht. Immer noch. Vielleicht liegt dies auch daran, dass es wenige Frauen gibt, die einen Krisenstab leiten.

Wie hat sich Ihr Leben nach dem Unglück verändert?

Ich arbeite sicherlich viel mehr. Ich hatte ein 60- bis 70-Prozent-Pensum, heute sind es 100 Prozent. Auch persönlich hat es etwas mit mir gemacht. Ich habe zum Beispiel immer sehr gern und viel gelesen. Nach der Katastrophe ging das nicht mehr. Es war, als dürfte ich die Zeit nicht an einen Roman verschwenden, wenn ich aktiv etwas für die Gemeinde hätte tun können. Seit kurzem kann ich wieder lesen. Und ich geniesse es sehr.

Was haben Sie anstelle von Lesen gemacht, um sich zu entspannen?

Ich habe mir bewusst immer wieder Auszeiten genommen, bin ab und zu für ein verlängertes Wochenende weggefahren.

Sie sind im Bergell geboren und aufgewachsen. Mit 16 verliessen Sie das Tal – arbeiteten unter anderem in der Schweizer Botschaft in Lissabon und im Generalkonsulat in Mailand. Wollten Sie immer zurückkehren?

Nein, das war nicht geplant. Nach Lissabon – das waren zwei der schönsten Jahre meines Lebens – wollte ich sogar noch weiter weg. Dann schickte man mich nach Mailand, weil sie im Generalkonsulat dringend jemand suchten, der Italienisch spricht. Mailand war



damals eine recht graue Stadt, mir fehlte die Natur. Ich habe viele Wochenenden im Bergell verbracht. Und plötzlich habe ich mich – mit 26 – neu in das Tal verliebt.

Hatten Sie damals schon ein Interesse an Politik?

Nein. Ich habe nach meiner Rückkehr viele Jahre einen kleinen Bauernhof geführt – mit Schafen, Eseln, Enten und Hühnern. In die Politik bin ich ganz langsam hineingerutscht. Zuerst als Schriftführerin in der Gemeinde Stampa und dann als Präsidentin des Bergeller Regionalverbands; in dieser Rolle konnte ich die Fusion der fünf Gemeinden zur Gemeinde Bregaglia koordinieren und mitgestalten.

Und Sie wurden die erste Gemeindepräsidentin von Bregaglia. Wie fühlten Sie sich als erste Frau in diesem Amt?

Sehr gut. Als die Fusion mit 85 Prozent angenommen wurde, fing ich Feuer für die Politik. Weil ich gemerkt habe, dass man auch als Frau in einer sogenannten Randregion etwas bewirken kann.

Bregaglia – insbesondere Bondo – hat durch das Unglück an Bekanntheit gewonnen. Könnte das den Tourismus in der Region ankurbeln?

Das ist denkbar. Die aktuellen Zahlen sind positiv. Das Bergell ist mit Ausnahme von Maloja kein Skisportort und deshalb im Winter weniger attraktiv. Der Vorteil ist, dass wir im Tal keinen grossen Bauboom von Zweitwohnungen hatten. Deshalb sind die Dörfer und Häuser immer noch so authentisch.

Was macht für Sie die Besonderheit des Bergells aus?

Eben diese Authentizität. Aber auch die wunderschöne Landschaft. Und die Lage zwischen dem Engadin und Italien. Durch die geografische Nähe haben die Bewohner des Bergells neben der Sprache auch etwas vom Naturell der Italiener mitbekommen. Die Men-

Mag die Authentizität des Bergells und seiner Bewohner: «Die Menschen hier sind offen, strahlen ein bisschen Italianità aus.»

schen hier sind offen, strahlen ein bisschen Italianità aus.

Apropos: Welche Rolle spielt der Name Giacometti für Sie?

Alberto Giacometti war der Cousin meiner Grossmutter mütterlicherseits. Sie hat uns schon früh von ihm erzählt und die Bücher mit seinen Werken gezeigt. Er war immer präsent. Und natürlich macht es mich stolz, dass ein Künstler von Weltruhm hier seine Wiege hatte. Den Namen trage ich allerdings wegen eines anderen Giacometti: des Künstlers Augusto Giacometti, der aus der Verwandtschaft meines Vaters stammte.

Sind Sie auch künstlerisch begabt?

Leider gar nicht. Aber ich mag Kunst sehr. Am liebsten die Malerei des Impressionismus.

Was wünschen Sie sich für Bregaglia?

Dass die Geschichte um den Bergsturz nun ein Ende findet. Dass die Menschen hier darüber hinwegkommen und ihr Leben wieder Neuem zuwenden können. Dass wieder mehr Kinder geboren werden. Immerhin bauen wir mit einem Teil der Spenden bereits einen neuen Spielplatz. (lacht)

Ihre Söhne leben nicht mehr im Bergell...

Nein und das ist auch gut so. Jeder junge Mensch soll das Tal wenigstens eine Zeit lang verlassen, Erfahrungen sammeln, Neues erleben. Es gibt auch ausserhalb des Bergells viele schöne Orte, an denen man ein gutes Leben führen kann.

Werden Sie trotzdem hierbleiben?

Die nächsten Jahre bestimmt. Es gibt noch viel zu tun. Wir sind immer noch mitten in den Wiederaufbauarbeiten. Aber ich bin offen für alles, was kommt. Das war schon immer so. Ich habe nie etwas aktiv gesucht, sondern das Leben immer auf mich zukommen lassen.

«Ich habe nie etwas aktiv gesucht, sondern das Leben immer auf mich zukommen lassen.»

